



# Leseprobe

David Klass

## Klima Thriller

---

»Packend, komplex und herzerreißend – ein Thriller, der so provokativ wie aufregend ist. Klass kann Geschichten erzählen wie kein Zweiter.« *David Baldacci*

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



---

Seiten: 416

Erscheinungstermin: 15. März 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

*Für Gabe und Maddy*

# Eins

Der Mann lag in der Dunkelheit am Rand des Kliffs und starrte durch ein Fernglas hinunter auf den vom Mond erleuchteten Snake River, der sich durch die Berge von Idaho zum Staudamm schlängelte. Trotz des farbenfrohen Spitznamens, den ihm die Medien gegeben hatten, war der Mann von den Stiefeln bis zur Kapuze schwarz gekleidet, und die Drohne vor ihm war ebenfalls schwarz, von ihren vier Propellern bis zu ihrer neun Kilogramm schweren Sprengladung. Er hatte den großen Quadrocopter über einen Zeitraum von drei Monaten in seiner Jagdhütte aus zusammengesuchten Einzelteilen gebaut. Jetzt stand er neben ihm auf dem Kliff wie ein stacheliger prähistorischer Vogel, der bereit war, sich auf seine nichtsahnende Beute zu stürzen.

Der Mann strich über die Bartstoppeln auf seiner Wange. Seit vier Tagen hatte er nicht mehr in einem Bett geschlafen, geduscht oder mit einem Menschen gesprochen. Er war mit seinem Van auf Nebenstraßen durch sieben Bundesstaaten gefahren, ohne ein Handy bei sich zu haben oder Kreditkarten zu benutzen, und er war nicht mehr im Internet gewesen, seit er sich von seiner Frau und den Kindern verabschiedet hatte und von seinem Haus in Michigan losgefahren war. Er hatte Lebensmittel, Wasser und Gas mitgenommen, weil es in jedem noch so kleinen Geschäft Überwachungskameras geben konnte, und sobald etwas aufgezeichnet wurde, ent-

standen Daten, auf die diejenigen Zugriff bekommen konnten, die ihn um jeden Preis ausfindig machen wollten. Er trug Fleece-Kleidung und darüber eine Schicht Nylon, um keine Körperwärme abzugeben, da er sich weniger als eine Meile von einem großen, ungeschützten Ziel entfernt aufhielt und mit Wärmebildsatelliten nach ihm gesucht wurde. Unter ihm fielen uralte Felsformationen – die ältesten freiliegenden Felsen auf der Erdoberfläche – steil in eine Schlucht ab, durch die der Snake River auf seiner tausend Meilen langen mäandernden Reise Richtung Westen nach Wyoming und in den fernen Pazifik floss. Als der Mann im silbrigen Mondlicht auf diese Landschaft hinabblickte, hatte er das Gefühl, in eine längst vergangene Zeit zurückzuschauen, als die Erde noch unschuldig und makellos war und die Menschheit noch nicht alles vermässelt hatte.

Für einen Moment überkam ihn eine große Traurigkeit und ein Gefühl von Sinnlosigkeit, und er war nahe daran, aufzugeben und zu seinem Zelt zurückzukehren. Im Gegensatz zu dem, was in dem psychologischen Porträt stand, das die forensischen Profiler des FBI erstellt und überall verbreitet hatten, legte er es nicht darauf an, erwischt zu werden. Wenn sie ihn fänden, würden sie ihn für den Rest seines Lebens einsperren. Vor Schmerzen hatte er keine Angst, aber ein Leben in Haft wäre für ihn die Hölle, und wenn er ihnen ins Netz ginge, würden sie auch seine Familie zerstören, die ihm alles bedeutete.

Er war sich völlig darüber im Klaren, dass jedes Mal, wenn er zuschlug, die Wahrscheinlichkeit zunahm, dass er einen Fehler machte. Die Taskforce »Green Man« zählte inzwischen mehr als dreihundert engagierte Bundesagenten, doppelt so viele wie damals bei der Jagd auf den Unabomber. Irgendwann würde er patzen und ihnen den Hinweis liefern,

den sie brauchten, um ihn zu finden. Es war nur eine Frage der Zeit. Wenn er weiterhin Anschläge verübte, würde es irgendwann passieren. Wenn er aufhörte, hätten sie nur die Informationen, die sie jetzt schon besaßen. Es schien sinnlos, weitere Risiken einzugehen. Die Welt befand sich auf einem Selbstmordkurs, und er zweifelte stark daran, dass er irgendetwas tun konnte, um sie von diesem Kurs abzubringen. Das Klügste wäre gewesen, seine Mission zu beenden und die kostbare Zeit mit seiner Frau und seinen Kindern zu verbringen. Doch dann sah er die Scheinwerfer eines Jeeps aufleuchten, als ein Wachposten auf Nachtpatrouille über die Mauerkrone fuhr, und die Lichtpunkte, die sich auf dem einhundertzwanzig Meter hohen Staudamm bewegten, spornten ihn zum Handeln an.

Er nahm den Sender aus seinem großen schwarzen Rucksack, ließ ihn jedoch in dem Glasfasergehäuse, um keinen thermischen Fußabdruck zu erzeugen. Dann schaltete er ihn ein, und kurz darauf drehten sich die vier Rotoren der Drohne. Er überprüfte ein letztes Mal die Sprengladung – die zwanzig Stangen Plastiksprengstoff schmiegteng sich eng an die Sprengkapsel.

Die große Drohne erhob sich vom Kliff, und der Mann bewegte gekonnt die beiden Steuerhebel, um das Rollen, Nicken und Gieren sowie die Geschwindigkeit zu korrigieren. Er lenkte sie von sich weg, über die Schlucht und den vom Mond erleuchteten Stausee, bis hin zu dem riesigen Staudamm. Dort ließ er sie langsam kreisen, als schwarzen Fleck vor dem Vollmond. Er hielt sie so weit oben, dass sie weder zu sehen noch zu hören sein würde. Die Nacht war ruhig und wolkenlos – eine Nacht, in der Gott in seinem herrlichen Himmel sehr präsent zu sein schien. Der Mann hielt einen letzten Moment inne, angesichts der Ungeheuerlichkeit der

Zerstörung, die er gleich entfesseln würde, und der Toten, die es bedauerlicherweise geben würde.

Auch in diesem Punkt lagen die Profiler falsch: Er war kein Soziopath, er empfand sehr wohl Empathie, er hatte keinen Spaß am Töten. Außerdem machte er sich keine Illusionen, dass die Menschen, die gleich ihr Leben verlieren würden, irgendeine Verantwortung für die Existenz des Staudamms trugen. Die meisten von ihnen waren 1970, als er errichtet worden war, noch nicht einmal auf der Welt gewesen. Sie hatten einfach das Pech, in der Nacht seiner Zerstörung vor Ort zu sein. Ihm war bewusst, dass die Staudamm-Arbeiter ihren Job vor allem deswegen machten, weil der Lohn stimmte. Als er frisch aus Yale gekommen war, hatte er sich eine Zeitlang treiben lassen und ähnliche Jobs angenommen. Doch was getan werden musste, konnte er nun einmal nicht tun, ohne dabei Menschenleben zu opfern.

Der Mann senkte den Kopf und murmelte ein Stoßgebet. »Gott, vergib mir.« Dann bewegten seine Finger den rechten Steuerhebel und schickten die Drohne in einen steilen, meisterhaft kontrollierten Sturzflug. Er spürte den Adrenalinstoß, der jedes Mal mit dem Wissen einherging, dass es wirklich passieren würde, gepaart mit dem schuldbewussten Stolz, seine Kreation endlich mit ihrer Höchstgeschwindigkeit von sechzig Meilen pro Stunde fliegen zu sehen. Jedes zusätzliche Kilogramm Gewicht beeinträchtigte die Flugeigenschaften und verringerte die Geschwindigkeit. Er hatte Jahre gebraucht, um Drohnen zu konzipieren, die mit einer so schweren Sprengladung so schnell fliegen konnten.

Der Jeep hatte die Mitte der Mauerkrone erreicht, als er plötzlich anhalt. Hatte der Fahrer etwas gehört? Das war unwahrscheinlich, und außerdem war es ohnehin zu spät, es sei denn, er war Scharfschütze und geistesgegenwärtig genug,

um innerhalb von zwei Sekunden einen Schuss abzufeuern. Wahrscheinlicher war, dass der Wachposten auf halber Strecke angehalten hatte, um eine Zigarette zu rauchen und die mond- helle Aussicht zu bewundern, so wie es auch der Mann selbst zuvor getan hatte. Eingerahmt von der Schlucht, vor dem Hintergrund des gewaltigen dunklen Monolithen der riesi- gen Betonmauer, platzte ein silberner Wasserstrahl aus einer Überlaufklappe und stürzte einhundertzwanzig Meter tief hinunter in den glänzenden Stausee.

Aber nichts passierte. Die Zeit stand still. Der Mann war sich sicher, dass irgendetwas schiefgelaufen sein musste. Wenn die Sprengvorrichtung nicht explodierte, würden sie die Drohne und die Bombe in die Hände bekommen. Damit würde er ihnen jede Menge Hinweise liefern. Der Mann ge- riet in Panik. Er dachte an Sharon, Kim und Gus und was mit ihnen geschehen würde, wenn sie ihn erwischten. Das Einzige, was er für sie tun konnte, war, ihnen den Albtraum eines Prozesses zu ersparen, deshalb trug er stets eine Selbst- mordpille bei sich.

Er sah die Explosion, bevor er sie hörte. Eine Feuersbrunst verhüllte die stromabwärts gerichtete Seite des Staudamms von oben bis unten. Ein markerschütternder Knall – eine hef- tige Schallwelle – dröhnte durch die Schlucht. Der Staudamm stürzte nicht sofort in sich zusammen, doch damit hatte der Mann auch nicht gerechnet. Der Angriff auf das World Trade Center hatte mit erschreckender Klarheit gezeigt, dass eine Explosion ihr Ziel nicht unbedingt sofort zerstören musste – sie brauchte nur ausreichende strukturelle Schäden zu ver- ursachen, dann vollendeten Gewicht, Druck und Schwer- kraft das Werk der Zerstörung. Der Mann machte sich hier das gleiche Prinzip zunutze. Die Explosion brauchte nur die strukturelle Integrität des gewölbten Staudamms an einer

entscheidenden Stelle zu schwächen, und Tausende Tonnen Snake-River-Wasser würden schon bald den Rest erledigen.

Für einige quälend lange Sekunden schien alles so zu sein, wie es vorher war. Die Feuersbrunst verzehrte sich selbst und verschwand. Der markerschütternde Knall hallte nach. Doch dann sickerten die ersten Rinnsale durch feine Risse, als ob über dem Stausee ein Dutzend neue Überlaufklappen gleichzeitig geöffnet worden wären.

Der Mann wartete nicht, bis der Fluss die Wand durchbrach. Er hatte keine Freude an Zerstörung und Tod, obwohl er alles monatelang geplant hatte. Er konnte bereits Lampen angehen sehen und Sirenen hören. In weniger als zwanzig Minuten würden Helikopter vor Ort sein. Er packte seine Sachen in seinen Rucksack, vergewisserte sich, dass er kein noch so kleines Stück Draht zurückließ, stieg auf sein Motorrad und raste durch die Nacht zu seinem Van, der ihn nach Hause zu den Menschen bringen würde, die er liebte.



# Zwei

Tom kam fünf Minuten zu früh an der Hotelbar an, doch sein Vater saß schon da, mit einem halb ausgetrunkenen Glas Scotch, und sah auf seine Uhr. Als Tom sich ihm von hinten näherte, sagte er, ohne aufzublicken: »Ich dachte schon, du hast vielleicht ein heißes Date. Hätte es besser wissen sollen.«

Tom bemerkte den schmalen Spiegelstreifen über der Bar, in dem sein Vater den ganzen Raum überblicken konnte. Dem alten Mann entging nach wie vor nichts. Tom setzte sich neben ihn auf einen Barhocker. »Wie war dein Flug?«, fragte er und streckte ihm die rechte Hand hin. »Komm schon, Dad.«

Der väterliche Händedruck war fest und kurz – keine Geste der Intimität, sondern Vollzug eines männlichen Rituals, ähnlich einem militärischen Gruß. »Wie soll mein Flug schon gewesen sein, verdammt? Die dicke Frau neben mir hat bestimmt hundertfünfzig Kilo gewogen.«

»Dicke Leute müssen auch fliegen.«

Sein Vater grunzte skeptisch und genehmigte sich noch einen großen Schluck Scotch.

»Wie geht's Mom?«

»Ich soll dich von ihr grüßen.«

»Was macht sie so?«

»Sie hat ihren Lesekreis.«

»Was lesen sie zurzeit?«

»Ich habe vergessen zu fragen.«

Tom winkte dem Barkeeper zu. »Vielleicht ist es was, das dich auch interessieren würde, und dann hättest du was, worüber du dich mit ihr unterhalten könntest.«

Sein Vater stellte seinen Scotch ab und sah ihm direkt ins Gesicht. Tom fiel auf, wie sehr er gealtert war. Sein ehemals dichtes schwarzes Haar war fast vollständig verschwunden, und der schütterere Rest war eher weiß als grau. Die Haut hing schlaff an seinen Wangenknochen, und er hatte die nervöse Angewohnheit, Hautfalten zwischen Daumen und Zeigefinger zu nehmen und an ihnen zu ziehen. Es war das mürrische Gesicht eines mürrischen alten Mannes, der mit seinem Leben unzufrieden war und sich nicht auf den Tod freute. »Versuchst du, witzig zu sein?«

Der Barkeeper kam zu ihnen, und Tom bestellte ein Craft-Bier.

»Trink wenigstens mit mir«, sagte sein Vater.

»Ich trinke doch mit dir. Ich habe gerade ein Bier bestellt. Meine Güte, Dad.«

»Wir können das Ganze auch bleiben lassen.«

Tom zwang sich, ruhig zu bleiben. »Hör zu, ich will mich nicht streiten. Ich freue mich, dich zu sehen. Und ich bin froh, dass du mich besuchen gekommen bist. Es tut mir leid, dass ich zu deinem Geburtstag nicht nach Florida kommen konnte. Gut siehst du aus.«

»Ich bin nicht gekommen, um dich zu besuchen.«

»Also schön. Ich bin froh, dass wir uns zufällig in dieser Bar getroffen haben. Wie geht's dir? Wie lebt es sich mit Herzschrittmacher?«

»Mit so einer Frisur darfst du da erscheinen?«

Der Barkeeper brachte das Bier. Tom dankte ihm mit einem Nicken und trank einen Schluck. »Ich bin nicht bei den Marines, Dad.«

»Da kannst du von Glück reden«, sagte der ehemalige Marine-Corps-Captain.

Sie schwiegen eine Weile. Über der Bar hing ein Fernseher, auf dem ein Mixed-Martial-Arts-Kampf lief. Der eine Kämpfer erlangte die Oberhand, setzte sich auf seinen Gegner und begann, auf ihn einzuschlagen. »Ich vermissе das Boxen«, sagte sein Vater schließlich. »Dieser Mist hat dem Boxen den Garaus gemacht.«

»Die sind sehr geschickt. Diese Ellbogenschläge kommen aus dem Muay Thai.«

»Da ist mir Joe Frazier oder Roberto Durán zehnmal lieber.« Sein Vater trank seinen Scotch aus und winkte dem Barkeeper, damit er ihm nachschenkte. »Und«, sagte er, »wie gefällt's dir?«

»Meinst du den Job?«

»Ich sehe dich, ehrlich gesagt, noch immer nicht beim FBI.«

»Vielen Dank. Ich habe gerade erst angefangen, aber bislang gefällt es mir gut.«

»Deine Mutter sagt, sie haben dich in eine große Taskforce gesteckt.«

»Erst vor einer Woche. Der Typ, der alles Mögliche in die Luft sprengt. Green Man.«

Sein Vater verzog das Gesicht, als hätte er einen unangenehmen Geschmack im Mund. »So nennen ihn die liberalen Medien.«

»Dad, jeder nennt ihn so.«

»Das soll ihn zum Helden machen.«

»Sogar Brennan nennt ihn so.«

»Für dich Mr Brennan.«

»Nein, für mich Assistant Director Special Agent Taskforce-Commander fleischgewordener Gott Brennan. Er nennt den Typen Green Man.«

»Jim Brennan ist ein guter Mann. Hast du ihn schon kennengelernt?«

»Die Taskforce besteht aus mehr als dreihundert Agenten. Er leitet die großen Briefings. Ich sitze ganz hinten und gebe mir Mühe, nicht zu laut zu furzen.«

»Dann weiß er also nicht, wer du bist?«

»Worauf willst du hinaus?«

Der Barkeeper schenkte Toms Vater großzügig nach, und dieser zog einen Zwanzigdollarschein aus seiner Brieftasche und strich ihn auf dem polierten Eichentresen glatt. »Ich könnte ihn mal anrufen.«

»O nein, Sir.«

»Es gibt verdammt viele Leute auf der Welt mit dem Namen Smith. Es würde ihn bestimmt interessieren ...«

»Du hast dich um deine Karriere gekümmert, ich kümmerere mich um meine.«

Sein Vater nickte und sah auf die Uhr. »Dann kümmerere dich um deine Karriere. Ich muss zeitig ins Bett. Ich fahre morgen schon früh los.«

»Mom hat gesagt, du besuchst einen alten Freund.«

»Bill Monroe, falls du dich an ihn erinnerst. In Mitchellville.«

»Klar. Der hat doch immer diese schrecklichen Weihnachtspartys veranstaltet und sich als Weihnachtsmann verkleidet, und du und Mom habt euch jedes Mal mit Bourbon-Punsch betrunken.«

»Die Party ist zu Ende. Er hat fortgeschrittenen Prostatakrebs. Ich verabschiede mich.«

»Tut mir sehr leid, das zu hören.«

»Und, ist das Motiv schon bekannt?«

Tom sah ebenfalls auf seine Uhr. Es fühlte sich an, als hätte er eine halbe Stunde lang seinen Unmut unter Kontrolle ge-

halten, aber in Wirklichkeit waren erst fünf Minuten vergangen. »Welches Motiv?«

»Von dem grünen Wichser.«

Das Craft-Bier war nicht nach Toms Geschmack, zu süß, aber er trank trotzdem einen großen Schluck. »Die liberalen Medien bezeichnen ihn als Umweltaktivisten, der darauf aufmerksam machen will, wie wir unseren Planeten zerstören.«

»Und du kaufst ihm das ab?«

»Ich weiß, dass du das anders siehst, aber mein Job setzt grundsätzlich nicht beim Motiv an«, sagte Tom mit ruhiger Stimme. »Bei meiner Arbeit geht es hauptsächlich darum, Daten auszuwerten und Muster zu finden. Von vornherein ein Motiv im Kopf zu haben kann in die Irre führen. Ich versuche, objektiv zu sein und nicht über Beweggründe nachzudenken. Ich weiß, dass wir uns in dieser Hinsicht unterscheiden.«

»Damit du dir keine Gedanken um das Motiv zu machen brauchst?« Sein Vater trank seinen Scotch aus und stellte das Glas auf die Bar. »Vielleicht hast du in Wahrheit Angst, darüber nachzudenken?« Tom wusste, dass sie beinahe fertig waren und dass der alte Mann sich seine fieseste Attacke für den Schluss aufgespart hatte. »Du bewunderst ihn, nicht wahr?«

»Green Man?«

»Green Lantern. Superman. Batman. Green Man. In deinen Augen ist er ein Superheld.«

»Das ist eine Beleidigung, Dad, aber vor allem ist es nicht wahr.«

»Du und deine Schwester, ihr wart schon immer Ökospinner. Würdest du denn nicht gern die Welt retten?«

»Er hat einunddreißig Menschen auf dem Gewissen. Fünf davon Kinder.«

»Die Welt zu retten ist verdammt schwierig. Der Zweck heiligt die Mittel, oder etwa nicht? Wenn man fünf Kinder töten muss, um unseren Planeten zu retten, ist es das nicht wert? Komm schon, wir wissen beide, dass du seiner Meinung bist. Du bist dafür auf die Straße gegangen – öko hier, öko da. Green Man kämpft deinen Kampf, und er schlägt sich gut.«

»Ich sage jetzt gute Nacht, Dad. Du willst morgen in aller Frühe nach Mitchellville fahren ...«

Tom wollte aufstehen, doch dann lag die schwere Hand seines Vaters auf seiner Schulter, und der alte Mann sprach in einem gedämpften, bekennenhaften Ton, den Tom bei ihm noch nie gehört hatte. »Ich habe das noch nie zu jemandem gesagt, aber insgeheim bewundern wir sie auch irgendwie. Wir jagen sie, und wir hassen sie, aber andererseits tun sie verbotene Dinge, die wir auch gerne tun würden, ohne dabei erwischt zu werden. Bis zu dem Tag, an dem wir sie verhaften, sind sie cleverer als wir und haben mehr Spaß als wir, und wenn wir nicht ein bisschen was von ihrer dunklen Seite hätten, würden wir sie nicht verstehen und könnten sie niemals schnappen. Stimmt's?«

Tom schwieg ein paar Sekunden. Er war überrascht über dieses Geständnis seines Vaters. »Ja, stimmt«, gab er schließlich zu. »In gewisser Weise bewundere ich seine Ziele, auch wenn ...«

»Ich habe dich verscheißert«, sagte der alte Mann selbstzufrieden. »Glaubst du wirklich, ich hätte die Serienmörder und die Vergewaltiger-Drecksäcke bewundert, die ich gejagt habe? Solchen Bockmist lassen FBI-Agenten in schlechten Filmen vom Stapel. Es gibt keinen einzigen Knochen in meinem Körper, der so sein wollte wie sie. Nie. Nicht für eine Sekunde. Aber wir haben jetzt festgestellt, dass du den

Mann bewunderst, den du jagst, und schon allein aus diesem Grund wirst du ihn niemals erwischen.«

Toms Hand umfasste das Bierglas fester. »Ich werde ihn erwischen«, sagte er leise.

»Warum bist du nicht ins Silicon Valley gegangen, Tom? Du hattest doch Vorstellungsgespräche. Du bist auf lauter piekfeine Schulen gegangen. Du könntest richtig Kohle machen.«

»Ich verdiene genug. Dad, ich gehe jetzt.«

»Trink dein Bier aus. War das mir zu Ehren? Weil ich nicht mehr lang habe?«

»Unsinn, das ist doch lächerlich.«

»Du hast verdammt recht, es ist lächerlich. Wenn wir ehrlich sind, hast du dich nämlich immer einen Scheißdreck darum geschert, was ich tue. Und jetzt ist es eh schon zu spät. Leb dein Leben!«

Tom schüttelte die Hand von seiner Schulter ab. Er stand auf und sah seinen Vater an. »Es war nicht dir zu Ehren. Aber vielleicht tue ich es aus demselben Grund, aus dem du es getan hast. Um Verbrecher zu fangen. Das hat in unserer Familie schließlich Tradition, oder etwa nicht? Grandpa Vic. Onkel Will. Du. Und jetzt ich. Und er ist definitiv ein Verbrecher. Das Töten unschuldiger Menschen lässt sich nicht rechtfertigen, ganz egal, welchem Ziel es dient.«

Sein Vater erhob sich ebenfalls. Sie waren annähernd gleich groß, doch sein Vater überragte ihn noch immer um einen Zentimeter. »Schon möglich, dass das in unserer Familie Tradition hat. Gute Nacht, Tom. Sieh zu, dass du ab und zu ein Date hast und dich flachlegen lässt, und mach deine Mutter glücklich.«

Doch Tom sah an ihm vorbei zum Fernseher, wo eine Eilmeldung die Sportübertragung unterbrochen hatte. Auf dem

Bildschirm war ein mond heller Fluss zu sehen, der sich durch eine dunkle, von Bergen gesäumte Schlucht und einen zerstörten Staudamm schlängelte, und Menschen, die in Krankenhäusern und Hubschraubern abtransportiert wurden. Tom sah auf seine Uhr und dann wieder zum Fernseher. »Das war er.«

Sein Vater drehte sich um und richtete den Blick ebenfalls auf den Bildschirm. »Green Man? Woher willst du das wissen?«

»Die Staudämme am Snake River sind ein perfektes Ziel für einen Umweltterroristen. Sie haben die Wanderung wilder Lachse gestoppt, und es wird seit Jahren gegen sie geklagt. Sie sind ein wichtiger Teil der Infrastruktur, aber sie sind auch hochgradig symbolisch – genau das, wonach er sucht.«

»Du hast auf die Uhr geschaut«, stellte sein Vater fest. »Schlägt er immer zur gleichen Zeit zu?«

»Nein, tut er nicht.«

»Aber das Timing ist irgendwie wichtig? Es ist Teil seiner Handschrift?«

»Darüber kann ich nicht sprechen«, sagte Tom.

»Du kannst nicht mit mir darüber sprechen?«, wiederholte sein Vater, und plötzlich lag Wut in seiner Stimme. »Was zum Teufel soll das heißen? Als ob ich den Mund nicht halten könnte? Hör zu, du kleiner Scheißer ...«

Doch Tom hörte seinem Vater nicht mehr zu. Er war auf die Bar geklettert und hatte die Lautstärke hochgedreht. Jetzt lauschte er dem Nachrichtensprecher, als dieser die ersten Opferzahlen nannte und erwähnte, dass eine sechsköpfige Familie auf einem Hausboot im Stausee unter dem Damm ertrunken war – Vater, Mutter und vier kleine Kinder.



# Drei

»Der Sprengstoff wurde von einer großen Drohne zielgenau zu einem unteren Staumauerabschnitt des Boon Dam gebracht, den unsere Experten als kritisch einstufen. Selbst ein Top-Bauingenieur hätte keine geeignetere Stelle finden können.« Brennan machte eine Pause, um an seinem Kaffee zu nippen, und warf einen Blick auf die dreihundert Agenten auf Klappstühlen, von denen viele auf Laptops mitschrieben. Ihre Bildschirme leuchteten in der schummrigen Halle und warfen einen bläulichen Schein auf ihre Gesichter, der sie wie eine Armee von Kobolden aussehen ließ. »Bogenstaumauern besitzen eine Krümmung, damit der hydrostatische Druck des Flusses gegen den Bogen den Damm stabilisiert. Wenn der am stärksten belastete Punkt jedoch auf die richtige Weise beeinträchtigt wird, entsteht eine potenzielle strukturelle Schwäche, und Green Man hat das perfekt ausgenutzt. Wie viele von Ihnen wissen – und diese Information ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt –, timt er seine Anschläge nach der sogenannten ›Östersund-Uhr‹, einer Umwelt-Weltuntergangsuhr, die von einer radikalen Gruppe von Umweltaktivisten mit Sitz in Schweden betrieben wird. Angeblich berücksichtigt sie eine Vielzahl von Faktoren, unter anderem die Erderwärmung, und zählt die Zeit bis zu einem von den Aktivisten als ›Mitternacht‹ bezeichneten Moment hinunter, wenn der Schaden für unseren Planeten irreversi-

bel sein wird. Ihre Uhr steht jetzt auf dreiundzwanzig Uhr dreißig, und die Explosion in Idaho ereignete sich *exakt* zum entsprechenden Zeitpunkt nach Mountain Standard Time.«

Auf dem großen Bildschirm hinter Brennan erschienen Fotos, die zeigten, was von dem Staudamm übrig war, und er konnte die Reaktion im Raum spüren und sogar ein paar Anwesende nach Luft schnappen hören. Es war eine Sache, die Details zu hören, aber eine andere, Schäden in Höhe von zwei Milliarden Dollar mit eigenen Augen zu sehen. »Mit anderen Worten, er hat sein Ziel vortrefflich ausgewählt, er hat gründlich recherchiert und genau in der Sekunde, die er vorher bestimmt hat, voll ins Schwarze getroffen.«

Die Armee der Koblode spürte den Zorn ihres Anführers, und die Anspannung in der großen Halle nahm zu. »Wir vermuten, dass es sich um Plastiksprengstoff handelt – wahrscheinlich Semtex. In Anbetracht des Schadens müssen es mindestens acht Kilogramm gewesen sein. Es ist extrem schwierig, eine Drohne zu bauen, die eine so schwere Sprengladung transportieren und dabei so präzise fliegen kann.« Auf dem Bildschirm erschienen Fotos von mehreren winzigen schwarzen Bruchstücken, die im Beton gefunden und aus dem Stausee gefischt worden waren. »Bislang wurden nur wenige Fragmente der Drohne geborgen. Sie war mit einer Apparatur ausgerüstet, die unsere Bombenexperten ›Selbstmordkappe‹ nennen. Die Hauptladung Plastiksprengstoff hat den Staudamm zerstört, aber es gab noch eine kleinere Sprengstoffladung, die der Vernichtung der Drohne selbst, der Sprengvorrichtung und sämtlicher Sprengstoffspuren diente. Jeder Bombenbauer hinterlässt Spuren, Hinweise, aber die Selbstmordkappe hat alles ausgelöscht, was wir über Green Man hätten erfahren können.

Wie in den letzten fünf Fällen kam heute Morgen ein

von Hand getippter Brief per Post bei einem großen städtischen Nachrichtenmedium an, adressiert an einen leitenden Redakteur, in dem der Verfasser sich zu dem Anschlag bekennt und seine Beweggründe erläutert. Bei der Stadt variiert unser Mann, aber heute Morgen waren es Manhattan und die *New York Times*. Sie können seinen Brief überall im Internet lesen, er hat sich längst wie ein Lauffeuer verbreitet. Aus verschiedenen Gründen sind wir sicher, dass es sich um Green Man handelt. Der Brief ist im gleichen logischen, umsichtigen Ton verfasst wie die anderen Bekennerschreiben. Green Man erläutert darin seine Beweggründe für die Sprengung des Staudamms und zieht die Schlussfolgerung, dass aktiver Widerstand angesichts der Umweltbedrohungen für unseren Planeten nicht nur gerechtfertigt, sondern eine moralische Verpflichtung ist. Unsere Forensiker sind mit dem Brief beschäftigt, der Briefmarke, der Schriftart, dem Papier. Aber bei den ersten fünf Bekennerschreiben hat uns das auch nicht weitergebracht. Wie in den anderen Briefen entschuldigt er sich am Ende für das, was er als ›tragischen kollateralen Verlust von Menschenleben‹ bezeichnet.«

Brennans barscher Tonfall wurde sanfter, wie immer, wenn er auf die Opfer zu sprechen kam. »Drei Arbeiter von Idaho Power & Gas wurden sofort getötet, zwei weitere Staudamm-Angestellte befinden sich in kritischem Zustand. Die Explosion hat den Damm so stark beschädigt, dass der Druck des Snake River ihn bersten ließ. Infolge der anschließenden Sturzflut kenterten im Stausee zwei Hausboote. Die Bewohner, zwei Familien, ertranken. Die Gesamt-opferzahl liegt jetzt bei zwölf, sie wird aber voraussichtlich noch steigen. Vorläufige Schadensschätzungen liegen bei weit über zwei Milliarden Dollar, und der Snake River im Boon Canyon nimmt weitgehend wieder seinen natürlichen Lauf.«

Brennan gab ein diskretes Handzeichen, und im nächsten Moment ging die Deckenbeleuchtung an. »Wir haben siebzig Agenten vor Ort, und über zweitausend Mitarbeiter der örtlichen und der staatlichen Polizei sowie der Flughafensicherheit arbeiten mit uns zusammen und gehen jedem Hinweis nach. Die Fahndung wurde auf das ganze Land ausgeweitet und ist beispiellos in Bezug auf die Anzahl der Agenten und der zusätzlichen Ermittler sowie auf das kombinierte, vielfältige Fachwissen, das zur Anwendung kommt. Tatsache ist aber, er hat erneut zugeschlagen und ist entkommen. Fragen? Grant?«

Ein großer afroamerikanischer Agent in der ersten Reihe stand auf. »Sir, um die Drohne so genau zu ihrem Ziel lenken zu können, muss Green Man einen Platz in der ersten Reihe gehabt haben. Er muss nah dran gewesen sein, und er muss direkte Sicht auf die flussabwärts gerichtete Seite des Staudamms gehabt haben.«

»Auf der flussabwärts gelegenen Seite des Staudamms gibt es über dreißig Berge, Hochebenen und Kliffs, die ihm die nötige Nähe und Sicht ermöglicht hätten«, sagte Brennan. »Wir haben Forensik-Teams vor Ort, die sie unter die Lupe nehmen, aber bislang ohne Erfolg. Bei vielen von ihnen handelt es sich um harte Felsformationen, auf denen keinerlei Abdrücke zurückbleiben, und alles deutet darauf hin, dass er spezielle Bekleidung und Schuhe trägt und penibel darauf achtet, nichts zurückzulassen. Ja, Dale?«

Ein breitschultriger Mann in Khakihosen und blauem Jackett stand auf. »Der Boon Dam war eines der ungeschützten Ziele, die wir per Satellit überwachen. Hätte er nicht ein Wärmebild hinterlassen müssen, und hätte der Sender der Drohne nicht eine Hitzefahne ausstrahlen müssen?«

»Wir hatten einen direkten Überflug. Unser Auge am Him-

mel hat nichts erkannt. Er hat irgendeinen Weg gefunden, um es zu verbergen. Hannah? Welche Daten können wir Ihnen geben?»

Eine Asiatin mittleren Alters stand auf und sagte mit überraschend sonorer Stimme: »Dieser Teil von Nord-Idaho ist sehr ländlich. Nur eine Handvoll Flughäfen. Nur ein paar Fernstraßen. Nachdem er den Damm gesprengt hatte, musste er schnell das Weite suchen. Je mehr Aufnahmen wir von Kameras an Flughäfen, Tankstellen und Mautstellen aus den Stunden unmittelbar nach der Explosion bekommen können ...«

»Er würde niemals auf einer Fernstraße fahren«, platzte eine Stimme aus dem hinteren Teil des Raums heraus.

Brennan hob die Hand. Er war ein großer Mann, und seine erhobene Handfläche sah aus wie ein Baseball-Fanghandschuh. »Sie da hinten, der gerade dazwischengeredet hat. Aufstehen.«

Alle im Raum drehten sich um und sahen, wie sich ganz hinten ein schlaksiger junger Mann mit zerzausten schwarzen Haaren, der aussah, als sollte er eigentlich noch aufs College gehen, unsicher erhob.

»Sie kommen mir nicht bekannt vor. Wie heißen Sie?«

»Tom Smith, Sir.«

»Habe ich Sie aufgerufen, Agent Smith?«

»Nein, Sir.«

»Hat Agent Lee gerade eine Frage gestellt?«

»Ja, Sir. Nun, sie hat nicht direkt eine Frage gestellt, aber sie war am Sprechen, Sir.«

»Aber jetzt sprechen Sie. Also, sprechen Sie weiter.«

»Ich wollte nicht respektlos sein, Sir. Aber Green Man nimmt keine größeren Fernstraßen. Zumindest dann nicht, wenn er auf einer Mission ist. Das würde er niemals tun. Er

nutzt auch keine Flughäfen. Wahrscheinlich hat er sogar sein eigenes Benzin dabei.«

»Besitzen Sie übersinnliche Fähigkeiten, Agent Smith?«

»Wie bitte?«

»Sind Sie ein Hellseher?«

Einige Lacher ertönten. »Nein Sir. Aber ich ...«

»Schade. Denn *wenn* Sie ein Hellseher wären, bräuchten wir nicht an tausend Dinge zu denken und gewissenhaft Informationen zu sammeln, die bei solchen Fällen schließlich zum Durchbruch führen. Setzen Sie sich, und halten Sie sich zurück. Hannah, wir haben bereits veranlasst, dass Sie diese Bilder bekommen, aber lassen Sie mich bitte wissen, falls uns irgendwelche Ansatzpunkte entgangen sind.«

»Ja, Sir«, sagte sie und setzte sich wieder.

»Wir sind hier fertig«, verkündete Brennan. »Die Medien machen sich längst darüber her. Für die ist das ein gefundenes Fressen. Und einige Nachrichtensender und Websites stehen kurz davor, ihn für seinen Massenmord als Helden zu feiern. Sie schreiben nur darüber, dass seine Tat dazu beitragen könnte, den pazifischen Lachs zurückzubringen. Dass dabei zwei Familien getötet wurden, fällt unter den Tisch. Die Namen der Opfer wurden noch nicht veröffentlicht, aber ich kann Ihnen jeden einzelnen davon nennen.«

Brennan trat vor, und seine Stimme war jetzt fast schmerzhaft leise. »Familie Terry aus Boise. Fred Terry und seine Frau Susan sowie ihr sechsjähriger Sohn Sam, der ertrunken in seinem Tigermuster-Pyjama gefunden wurde. Und Familie Shetley aus Riverton. Jack, von Beruf Arzt. Seine Frau Mary, die bei der Feuerwehr arbeitete. Und ihre vier Kinder, darunter ihr Ältester, Andy, dreizehn, auf dessen Facebook-Seite steht, dass er ein Ersthelfer-Held wie seine Mom werden will. Das war's. Los, schnappen Sie diesen Mistkerl.«

Tom steckte seinen Laptop in die Computertasche und stand auf, ohne einem seiner Kollegen um ihn herum in die Augen zu sehen. Hinter ihm fragte jemand in spöttischem Flüsterton: »Hey, Hellscher?«, doch er drehte sich nicht um. »Gewinnen die Redskins dieses Wochenende? Kannst du mir das Ergebnis verraten?«

Gelächter ertönte. Tom hielt den Kopf gesenkt und steuerte auf den nächsten Ausgang zu.

Jemand versperrte ihm den Weg, und eine Stimme sagte im Befehlston: »Agent Smith.«

Tom blickte auf und sah den großen afroamerikanischen Agenten namens Grant, der eine Frage aus der ersten Reihe gestellt hatte. »Ja?«

»Commander Brennan will Sie sprechen.«

»Selbstverständlich«, sagte Tom. »Wann immer er ...«

»Jetzt sofort.«

# Vier

Tom folgte dem hochgewachsenen Agenten aus der Halle, einen langen Korridor entlang und durch einen Seitenausgang hinaus in den klaren Morgen von Washington, D. C. Am Randstein stand eine glänzend schwarze Limousine mit laufendem Motor. »Auf den Rücksitz«, sagte Grant zu ihm. »Wenn ich Sie wäre, würde ich den Mund halten.« Tom sog tief die kalte Oktoberluft ein, öffnete die hintere Wagentür und stieg ein.

Brennan saß im Fond und sah auf sein Handy, während er geröstete Sonnenblumenkerne aus einer braunen Papiertüte aß. Er war ein stattlicher Mann, der auf die siebzig zuing – etwa eins fünfundneunzig groß und hundertfünfzig Kilo schwer. Er hatte es sich auf dem Lederpolster bequem gemacht und nahm fast die gesamte Rückbank ein. Er machte keine Anstalten, Tom zu begrüßen, sondern sagte zu dem Chauffeur: »Fahren wir, Don«, und die Limousine fädelt sich in den Verkehr ein. Tom wartete schweigend, während Brennan durch seine Lesebrille nach unten blickte, eine Nachricht fertig tippte und sie abschickte. Schließlich ließ er das Telefon sinken und sah ihn an. »Versuchen Sie, Karriere-Selbstmord zu begehen, bevor Ihre Karriere überhaupt angefangen hat?«

»Nein, Sir.«

»Wissen Sie, wer Hannah Lee ist?«



»Nur dem Namen nach. Ich habe sie noch nicht persönlich kennengelernt. Aber ich habe gehört, dass sie sehr gut ist.«

»Sie tut das, wofür Sie angeheuert wurden, allerdings tut sie es schon seit fünfzehn Jahren, und Sie können von Glück reden, wenn Sie darin jemals auch nur halb so gut werden wie sie.«

»Ich wollte weder Hannah Lee noch Sie verärgern, Sir.«

»Sie haben mich nicht verärgert, aber es geht mir auf die Nerven, wenn Leute bei meinen Meetings dazwischenreden. Hannah hat ein gutes Gedächtnis und spitze Ellbogen, und sie ist eine Ihrer direkten Vorgesetzten. An Ihrer Stelle würde ich mich bei ihr entschuldigen. Können Sie auch kleinlaut?«

»Wenn es nötig ist.«

»Also dann respektvoll und kleinlaut.«

Tom sah ihn an und nickte. »Ja, Sir.«

Der hünenhaft große Mann zermalmte einen Sonnenblumenkern zwischen den Backenzähnen und erinnerte dabei ein bisschen an einen Wal, der Plankton fraß. »Tom Smith? Nicht gerade ein einprägsamer Name.«

»Ja, Sir. Ich meine, nein, Sir, ich habe ihn mir nicht ausgesucht, Sir.«

»Ich kannte einmal einen Warren Smith.«

Tom spürte, wie sich alles in ihm verkrampfte, und schwieg.

»Kein einfacher Mensch, aber so ziemlich der beste Field Agent, mit dem ich je zusammengearbeitet habe, und ich habe mit Zigtausenden zusammengearbeitet. Irgendeine verwandtschaftliche Beziehung?«

Tom zögerte, aber es war klar, dass Brennan alles wusste. »Ich hatte meinen Vater gebeten, sich nicht mit Ihnen in Verbindung zu setzen.«

»Wie kommen Sie darauf, dass er es getan hat?«

»Weil ich ihn gebeten habe, es nicht zu tun. Ich gehe auch

davon aus, dass er Sie gebeten hat, mir nicht zu sagen, dass er Sie angerufen hat.«

Brennans rechter Mundwinkel zuckte und verzog sich zu einem Lächeln. »Ich gebe Informanten nie preis. Ich kann mir gut vorstellen, dass Warren vielleicht nicht der einfachste Vater der Welt war. Aber seine kombinatorischen Instinkte waren fast schon unheimlich, und er hat mir immer die Wahrheit gesagt, und das sind zwei Eigenschaften, die ich sehr schätze. Mal sehen, ob Sie diese Familientradition fortführen können. Was genau wollten Sie denn so dringend loswerden, dass Sie es eben ungefragt herausposaunen mussten?«

Tom konnte das Salz auf den Sonnenblumenkernen riechen. »Man braucht kein Hellseher zu sein, Sir, um zu erkennen, dass Sie jemanden verfolgen, der stets genau die richtigen Vorsichtsmaßnahmen trifft.«

»Und was denken Sie, wie und warum er diese Vorkehrungen trifft? Halten Sie sich nicht zurück, Tom. Ihr Vater hat auch kein Blatt vor den Mund genommen, was Sie bestimmt besser wissen als jeder andere.«

»Es liegt auf der Hand, Sir, dass er Ihre Methoden durchschaut. Wenn Sie bei der Fahndung nach ihm weiterhin Methoden verwenden, die er vorhersehen kann, werden Sie ihn wahrscheinlich nie erwischen.«

»Und woher kennt er unser Drehbuch? Denken Sie, es ist ein FBI-Agent?«

»Er könnte auch in einem anderen Bereich der Strafverfolgung arbeiten. Vielleicht schaut er sich auch nur gerne Krimis im Fernsehen an.«

»Es gibt da draußen eine Menge *Law & Order*-Junkies. Wir haben eine ziemlich gute Bilanz, sie zu fangen, egal, was sie sich ansehen, lesen oder im Internet recherchieren. Je bes-

ser sie zu wissen glauben, wie wir nach ihnen suchen, desto einfacher ist es normalerweise, sie zu schnappen.«

»Der Unabomber wäre nicht erwischt worden, wenn sein Bruder ihn nicht verpiffen hätte. Und unser Mann ist viel cleverer als der Unabomber. Sie hatten zwei Jahre Zeit, Sir, und er hat sechs Anschläge verübt und Ihnen jedes Mal seine Rechtfertigung geschickt, und Sie haben immer noch keinen blassen Schimmer. Bitte entschuldigen Sie meine Unverblümtheit, Sir.«

Brennan zermalmte Sonnenblumenkerne zwischen den Backenzähnen und schluckte sie mit einer mürrischen Grimasse hinunter. »Sie erinnern mich an Ihren Vater. Nicht viele Datenanalysten, die frisch von der Uni kommen, würden mir sagen, dass ich keinen blassen Schimmer habe.«

Sein Mobiltelefon piepte. Er warf einen Blick auf das Display und sagte: »Don, Rayburn in fünf.« Dann steckte er das Telefon weg und sagte: »Ich lasse dreihundert meiner scharfsinnigsten und erfahrensten Agenten auf jede erdenkliche Weise nach ihm fahnden, und Tausende weitere unterstützen sie dabei. Glauben Sie allen Ernstes, wir werden ihn nicht schnappen?« Seine lodernden dunklen Augen waren jetzt auf Tom gerichtet.

Tom wich dem respektinflößenden Blick nicht aus. »Er wählt und recherchiert seine Ziele auf eine Art und Weise, die Sie nicht verstehen und nicht vorhersehen können. Sobald er sich für eins entschieden hat, plant er seine Mission akribisch und stellt seine Sprengsätze selbst her. Er kennt sich mit Forensik und Datenerfassung aus, er hinterlässt keine Fußabdrücke oder thermischen Signaturen in der Nähe eines Ziels. Er bezahlt beim Tanken nicht mit Kreditkarte oder begeht irgend ähnliche Dummheiten. Er interagiert mit Ihnen zu seinen Bedingungen. Er ist sogar in der Lage, von Hand ge-

tippte Briefe zu versenden, ohne Hinweise auf seine Identität zu liefern. Er vermeidet jede Form von Emotionalität, um den psychologischen Experten keinen Anhaltspunkt zu liefern. Wenn Sie auch weiterhin auf herkömmliche Weise nach ihm fahnden, Sir, dann sehe ich wenig Chance auf Erfolg, es sei denn ...«

»Es sei denn, er wird nachlässig, oder wir haben Glück?«

»Irgendwann wird auch für Green Man irgendwas nicht ganz nach Plan laufen, oder er wird einen Fehler machen. Aber es könnte Jahre dauern. Er könnte auch einfach beschließen aufzuhören, oder er stirbt eines natürlichen Todes, oder er setzt sich zur Ruhe und zieht nach Florida, um Golf zu spielen. Dann werden Sie ihn nie erwischen.«

In der Limousine kehrte Stille ein, und sie hörten das Rattern eines Presslufthammers von einer Baustelle in der Nähe. »Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt«, sagte Brennan lapidar und übertönte den Straßenlärm, »hat sich Ihr Vater in Florida zur Ruhe gesetzt, um Golf zu spielen.«

»Ich habe nicht von meinem Vater gesprochen.«

»Natürlich haben Sie das. Sie haben ein Profil von unserem Schurken erstellt und ihm dabei zwei Eigenschaften zugeschrieben, die genau auf Ihren Vater passen.«

Tom erwiderte seinen Blick und sagte leise: »Vielleicht haben Sie recht. Ich bin in Virginia und in Florida aufgewachsen und mag Golf nicht besonders.«

Brennan nickte. »Das kann ich verstehen. Aber da wir schon von Ihrem Vater sprechen, er hat mir bei dem Anruf, den ich nie von ihm bekommen habe, nichts über Ihren Hintergrund erzählt. Informatik in Stanford. Aufbaustudium am California Institute of Technology. Leute mit solchen Qualifikationen bekommen wir hier normalerweise nicht zu Gesicht, Tom. Die machen sich nämlich auf den Weg ins Silicon

Valley. Google oder Microsoft zahlen ihnen das Fünffache von dem, was sie von Uncle Sam bekommen würden. Was, zum Teufel, tun Sie hier? Macht es Ihnen Spaß, sich unters gemeine Volk zu mischen?»

»In unserer Familie hat es Tradition, Verbrecher zu fangen.«

Brennan lächelte anerkennend und sah auf seine Uhr. »Okay, Tom Smith, Sie haben mir jetzt ziemlich unverblümt gesagt, was wir falsch machen. Ich nehme an, Sie haben sich Gedanken darüber gemacht, was Sie anders machen würden, um diesen speziellen Verbrecher zu fangen.«

»Ein paar, Sir. Aber mir ist natürlich klar, dass Sie diesen Job viel länger machen als ich. Ich möchte nicht schon wieder meine Meinung rausposaunen. Schließlich hat es beim ersten Mal nicht so gut funktioniert.«

»Der Schießstand ist geöffnet, und ich befehle Ihnen, schießen Sie los. Sie haben knapp vier Minuten. Also legen Sie sich ins Zeug.«

Tom sah, dass die Limousine den Capitol Hill hinauffuhr. Er wusste, dass es nicht mehr weit bis zum Rayburn House Office Building war. Derart unter Zeitdruck gesetzt, fiel es ihm schwer, seine Gedanken zu sortieren, und seine ersten Worte kamen fast schmerzhaft langsam heraus: »Wie ich bereits erwähnt habe, setzt unser Mann alles daran, um Ihnen immer einen Schritt voraus zu sein und sich nicht zu verraten. Dass er Ihre Methoden so genau durchschaut, können Sie sich als seine Schwäche zunutze machen.«

»Raus mit der Sprache, Tom. Das ist doch gerade seine Stärke, keine Schwäche.«

»Es liegt auf der Hand, dass er genau versteht, wie Sie ihn jagen, und er unternimmt bestimmte Schritte, um Ihnen zu entgehen. Durch diese Schritte macht er sich jedoch angreif-

bar, weil er neue und vorhersehbare Datenmuster erstellt.« Tom spürte, wie die Anspannung von ihm abfiel, und er begann, schneller zu sprechen. »Wenn er normalerweise online präsent ist, aber während seiner Missionen untertaucht; wenn er normalerweise sein Handy benutzt, aber vor Anschlägen verstummt; wenn er seine Kreditkarten nicht mehr benutzt; wenn er sonst Highways bevorzugt, es aber plötzlich keine Aufzeichnungen über sein Auto mehr gibt, weil er Nebenstraßen benutzt – dann können wir danach suchen. Das bewusste Vermeiden der Erzeugung von Daten erzeugt selbst Daten. Wenn Sie nach jemandem fahnden, der keine Fingerabdrücke hinterlässt, dann hören Sie auf, nach Fingerabdrücken zu suchen, und suchen Sie stattdessen nach jemandem, der Handschuhe trägt.«

»Leichter gesagt als getan«, grunzte Brennan, aber er hörte weiterhin aufmerksam zu.

»Sehen Sie, Sir, mir ist bewusst, dass eine entsprechende Breitbanddatensuche einen Eingriff in die Privatsphäre bedeutet und gegen Datenschutzgesetze verstößt. Die CIA und das Ministerium für Innere Sicherheit sind befugt, solche Suchmethoden bei der Fahndung nach internationalen Terroristen anzuwenden, aber bei der Verbrechensbekämpfung im Inland sind sie nicht zulässig.«

»Ich mache diese Gesetze nicht«, sagte Brennan. »Sie haben noch eine Minute. Noch etwas? Kommen Sie, Tom. Ich sehe doch, dass Sie zögern. Was trauen Sie sich nicht, mir zu sagen?«

Tom holte Luft und ließ die Katze aus dem Sack: »Ihr Profil taugt nichts.«

Brennan gefiel das nicht. »Profile lassen sich immer leicht kritisieren, aber wir haben fünfzig Jahre Erfahrung darin. Die besten ausländischen Strafverfolgungsbehörden kommen zu uns, um von unseren Profilern zu lernen.«

»Ja, unser Profiling ist ein halbes Jahrhundert alt, Sir, und es ist entsprechend verstaubt. Es werden die immer gleichen Versatzstücke zur Beschreibung von Massenmördern herangezogen. Absonderliche Einzelgänger, irre Soziopathen, die mit ihren kranken Taten ihr maßloses Selbstwertgefühl befriedigen. Ihr Profil vom Green Man berücksichtigt keinen der Faktoren, die diesen Fall so einzigartig machen. Es stempelt ihn als kaltblütigen, einzelgängerischen und soziopathischen Verrückten ab.«

»Er hat dreiundvierzig Menschen getötet. Würden Sie mir bitte verraten, warum er irgendwas anderes als ein kaltblütiger, einzelgängerischer und soziopathischer Verrückter sein sollte?«

»Weil sich dieser Fall von den anderen Fällen in Ihrer Kartei unterscheidet. Man könnte argumentieren, dass das, was er tut, gerechtfertigt und sogar notwendig ist. In seinen Briefen trägt er dieses Argument ziemlich gut vor. Nicht nur Hunderte oder Tausende, sondern Millionen Menschen glauben an seine Ziele, wenn sie seine Methoden auch ablehnen. Möglicherweise schafft er es gerade deshalb weiterzumachen, weil er *nicht* allein ist. Vielleicht ist das der Grund, warum er unmittelbar nach einem Anschlag Briefe aus verschiedenen Städten versenden kann.«

»Wir haben die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass er einen Helfer oder Partner hat. Man bezeichnet das als Dyade. Es besteht aber sehr wohl die Möglichkeit, dass er allein ist.«

»Ich weiß, was eine Dyade ist, aber ich spreche nicht nur von einem Helfer. Möglicherweise arbeitet er mit einer kleinen, aber hoch entwickelten Unterstützungsstruktur, die ihm dabei hilft, Nachforschungen anzustellen und seine Spuren zu verwischen. Das wäre eine Erklärung dafür, warum es so schwierig ist, seine Spur zu verfolgen.«

Brennan schüttelte den Kopf. »Mehr als zwei Personen sind undenkbar. Das würde allem widersprechen, was wir aus vergleichbaren Fällen in der Vergangenheit gelernt haben.«

»Was ich damit sagen will, ist, dass es keine vergleichbaren Fälle in der Vergangenheit gibt. Falls er doch mehrere Helfer hat, würden Sie jedenfalls komplett in die falsche Richtung ermitteln. Vor allem würde es Ihre Annahme zunichtemachen, dass er ein einzelgängerischer Soziopath ist.«

»Glauben Sie wirklich, er könnte völlig normal wirken und imstande sein, eine solche Loyalität zu wecken?«

»Absolut«, sagte Tom. »Womöglich ist er feinfühlig, rücksichtsvoll, empathisch und ausgeglichen. Ein hingebungsvoller Familienvater und angesehener Bürger. Vielleicht ein erfolgreicher Akademiker, der von seinen Studenten vergöttert wird. Sie müssen die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass er das, was er tut, nicht aus Wut oder Machthunger oder aufgrund einer gestörten Sexualität tut, sondern aus aufrichtiger Liebe zur Menschheit und Altruismus. Er hat einen Beweggrund, von dem er glaubt, er würde seine extremen Handlungen rechtfertigen. Das sagen seine Briefe, und vielleicht sollten wir ihn beim Wort nehmen.«

Brennan saß da und dachte darüber nach, doch es gefiel ihm eindeutig nicht. »Also, was würden Sie tun, um diesen tugendhaften Musterknaben zu schnappen?«

»Na ja, zunächst einmal sollten Sie bei der Erstellung seines Profils weniger politisch korrekt und ein bisschen elitärer sein.«

»Seien Sie so elitär, wie Sie wollen, Sie Stanford-Schnösel. Sie haben noch zwanzig Sekunden.«

Tom redete wie ein Wasserfall, während er die Regierungsgebäude vorbeiziehen sah. »Sie haben selbst gesagt, ein Ingenieur hätte den Boon Dam nicht an einer besseren Stelle treffen



können. Die Sabotage der Pipeline, der Bombenanschlag auf Mayfield Chemical, der Angriff auf das Atomkraftwerk, die Zerstörung des Nanotechnologielabors und das Versenken der Yacht des ehemaligen Innenministers lassen alle auf geradezu professionelle Kenntnisse in den Bereichen Tragwerksplanung, Chemieingenieurwesen und Computertechnik schließen.«

»Die Möglichkeit, dass er ein ausgebildeter Ingenieur ist, wird in unserem Profil berücksichtigt.«

»Nicht nur ein Ingenieur, sondern ein brillanter Ingenieur, der interdisziplinär arbeiten kann und wahrscheinlich einen elitären Bildungshintergrund hat. Vermutlich hat er an einer unserer besten Universitäten studiert. Vergessen Sie nicht, dass der Unabomber in Harvard war.«

»Und Ted Bundy, der den IQ eines Genies besaß, hat an der beschaulichen University of Puget Sound studiert. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das glaube. Ich war übrigens an der Penn State. Elitär ist was anderes, aber ich habe es recht weit gebracht.«

»Ich wollte nicht respektlos sein. Mein Punkt war ...«

»Sie projizieren Ihre eigene Erfahrung auf den Fall. Ein bekannter Fehler beim Erstellen eines Profils. Don, zum Seiteneingang.« Die Limousine bog von der Independence Avenue in die South Capitol Street ein.

»Ted Bundy hat nie irgendwelche technischen Fähigkeiten gezeigt«, betonte Tom. »Er galt als charmant und gerissen, aber was Green Man getan hat, erfordert eine anspruchsvolle Ausbildung. Ich wette, er ist überaus vernünftig, ausgeglichen und lebensstüchtig, aber er glaubt – aus guten Gründen –, dass wir ohne sein gewaltsames Eingreifen unseren Planeten zerstören werden. Er versucht, die Erde auf die einzige Art und Weise zu retten, die ihm zur Verfügung steht.«

Die Limousine hielt vor dem Bürogebäude mit der Mar-

morfassade an. Brennan warf Tom einen neugierigen, prüfenden Blick zu. »Sie klingen fast wie ein Mitglied seines Fanclubs.«

»Nein, Sir. Ich möchte den Mistkerl genauso gern schnappen wie Sie.«

»Das bezweifle ich«, sagte Brennan, »aber ich denke darüber nach, was Sie gesagt haben. Ihre Aufgabe ist es jetzt, sich bei Hannah zu entschuldigen und ein bisschen zu Kreuze zu kriechen.«

»Respektvoll und kleinlaut. Vielen Dank, dass Sie den Schießstand für mich geöffnet haben.« Tom zögerte und sagte dann: »Ich wünschte, mein Vater hätte Sie nicht angerufen, aber ich weiß auch, dass die meisten Datenanalysten, die gerade erst angefangen haben, nicht die Gelegenheit bekommen, auf dem Rücksitz Ihrer Limousine loszuschießen.«

Brennan zog seine Anzugjacke an. »Don setzt Sie ab, wo Sie wollen.«

»Ich kann die U-Bahn nehmen.«

»Wenn man an einem kalten Tag eine Mitfahrgelegenheit in einem warmen Auto angeboten bekommt, dann lehnt man nicht ab.«

Der Fahrer öffnete die Tür, und Brennan machte Anstalten, sich ins Freie zu zwängen. Der große Mann hatte gerade ein Bein draußen, als sein Handy erneut piepte. Er warf einen Blick aufs Display, las und holte langsam Luft, dann zog er das Bein wieder ein und schloss die Tür. Er sah Tom an, und seine raue Stimme war plötzlich so leise, dass er beinahe flüsterte: »Tom, es tut mir wirklich sehr leid.«

Tom sah ihn an. »Was meinen Sie, Sir?«

Brennan legte eine große Hand auf Toms Schulter. »Er war ein schwieriger Mensch, aber ich mochte ihn, und ich bin mir sicher, in gewisser Weise mochten Sie ihn auch.«

# Fünf

Kurz nach zehn Uhr morgens, auf einer kurvenreichen zwei-spurigen Straße nach einer Ortschaft in Nebraska, schaltete hinter Green Man ein Polizeiauto seine Signalleuchten ein, und tauchte die Umgebung abwechselnd in blaues und rotes Licht. Er war schon beinahe elf Stunden am Stück gefahren, als er die Nachricht vom Einsturz des Damms im Radio hörte. Er mied Fernstraßen, weil sie manchmal mit Kameras ausgerüstet waren, die Fotos von Autokennzeichen machten, doch Nebenstraßen bargen ebenfalls Gefahren. Er war sich sicher, dass er weder ein Stoppschild ignoriert hatte, noch über eine rote Ampel gefahren war. Solche Fehler unterliefen ihm nicht einmal dann, wenn er die ganze Nacht durchgefahren war.

Er schaltete das Radio aus, fuhr rechts ran und spähte in den Rückspiegel. Der Polizist war jung und allein unterwegs. Er war bereits aus seinem Streifenwagen ausgestiegen und kam auf ihn zu, was positiv war. Wenn er sitzen geblieben wäre, um die Kennzeichen im Register zu überprüfen, oder ein Kollege das getan hätte, wäre Green Man gezwungen gewesen zu handeln. Er spürte das Gewicht der geladenen Pistole in seiner rechten Jackentasche, als er sich leicht vorbeugte, um den Fensterheber zu betätigen und die Scheibe herunterzulassen. Er wusste, was er mit ziemlicher Sicherheit würde tun müssen, wollte es aber unter allen Umständen vermeiden.

Der junge Polizist ging langsam auf den schwarzen Van

zu. Er war noch keine dreißig – ein freundlicher Junge aus der Gegend, mit kurz geschorenen Haaren. Aufgrund seiner Frisur vermutete Green Man, dass er erst kürzlich aus dem Militärdienst ausgeschieden war. Er lächelte unter seiner glänzenden Polizeimütze. »Morgen.«

»Guten Morgen, Officer.«

»Wissen Sie, warum ich Sie angehalten habe?«

»Tut mir leid, nein.«

»Ihr rechtes Bremslicht funktioniert nicht.«

Einen Moment lang verschlug es Green Man die Sprache angesichts der Ironie der Situation. Er hatte diese Mission monatelang akribisch geplant, hatte eine hochkomplizierte Drohne und eine Bombe gebaut, die nicht einmal einer von hundert Ingenieuren hätte bauen können, hatte, ohne Verdacht zu erregen, Recherchen zu dem Damm angestellt, hatte Vorkehrungen getroffen, um auf der tausend Meilen langen Fahrt seine Identität zu verbergen, hatte schnell und mit chirurgischer Präzision zugeschlagen, und alles war genau nach Plan gelaufen. Doch dann war eine kleine Glühbirne durchgebrannt oder hatte sich gelockert und drohte jetzt alles zunichtezumachen.

Ein nicht funktionierendes Bremslicht war eine Ordnungswidrigkeit, die mit einem Bußgeld geahndet werden konnte. Falls es dazu kommen sollte, hätte er keine Wahl. Sie waren allein auf einem abgelegenen Straßenabschnitt. Seine Waffe und seine Kugeln ließen sich nicht zurückverfolgen. Ein einziger Schuss in die Stirn, und er hätte ein oder zwei Stunden Zeit, um das Weite zu suchen, bevor der tote Polizist gefunden wurde.

»Tut mir leid«, sagte er. »Die Glühbirne muss gerade erst durchgebrannt sein. Oder es ist ein Wackelkontakt. In Wyoming gab es eine fiese Bodenwelle ...« Sein Hals war tro-

cken, aber er schaffte es irgendwie, ein freundliches Auflachen hervorzuwürgen. »Hat sich angefühlt, als wäre ich über den Grand Teton gerollt.«

»Ja, das kommt vor.« Der Polizist nickte. »Ich sage Ihnen was. Ich schreibe Sie nicht auf. Aber lassen Sie es sofort reparieren.«

»Selbstverständlich«, sagte Green Man. »In der nächsten Werkstatt, die ich sehe. Und danke. Ich weiß das zu schätzen.« *Jetzt lass mich gehen*, betete er im Stillen. *Rette dein Leben und lebe noch fünfzig Jahre. Heirate ein Mädchen aus dem Ort, bekomm Kinder, bekomm Enkelkinder und stirb mit achtzig im Bett. Lass mich einfach gehen.*

Aber der junge Polizist lächelte ihn immer noch an. »Und mir ist das Michigan-Kennzeichen aufgefallen. So weit nach Osten habe ich es nie geschafft.«

»Fahren Sie irgendwann mal hin und schauen Sie sich die Großen Seen an«, entgegnete Green Man.

»Vielleicht mache ich das. Was führt Sie nach Destry?«

»Ich bin nur auf der Durchreise.«

»Die meisten Leute nehmen die Fernstraße.«

»Ich schaue mir eine Gegend gern an, wenn ich sie durchquere.«

»Tatsächlich?«, sagte der junge Polizist. »Entlang der Route 55 gibt's doch nicht viel zu sehen. Was genau schauen Sie sich hier an?«

»Ich male ein bisschen. Mir gefällt die Farbe der Hügel.«

»Ist mir nie aufgefallen.«

»Na ja, ich schenke den Großen Seen auch nie viel Beachtung«, sagte Green Man begleitet von einem weiteren entwaffnenden Auflachen, aber diesmal blieb es ihm in der Kehle stecken und klang trocken und gezwungen. *Lass mich endlich weiterfahren. Mein Gott, bitte treib es nicht zu weit.*

Aber der junge Polizist trat noch einen Schritt vor und blickte Green Man unter dem Schild seiner schwarzen Kappe ins Gesicht. »Und wohin fahren Sie heute?«

»Ich habe ein bisschen geangelt, und jetzt fahre ich nach Hause.«

»Ganz bis nach Michigan?«

»Ja, ich habe noch eine lange Fahrt vor mir.«

»Gibt es in den Großen Seen keine Fische?«

»Doch, ziemlich große sogar, und ich habe schon einige gefangen. Aber es geht nichts über eine schöne Cutthroat-Forelle.«

»Keine Ahnung. Mir fehlt zum Angeln die Geduld. Darf ich bitte noch Ihren Führerschein und Ihre Zulassungsbescheinigung sehen?«

Green Man sah ihn an. »Sicher. Meine Zulassungsbescheinigung ist im Handschuhfach. Haben Sie was dagegen, wenn ich nach unten greife, um sie rauszuholen?«

»Nur zu, holen Sie sie raus«, sagte der junge Polizist. »Und dann dürfen Sie auch schon wieder weiterfahren. Aber wir haben einen Fahndungsaufruf bekommen, dass wir wegen des Staudamms jeden überprüfen sollen, den wir anhalten. Man kann nicht vorsichtig genug sein.«

»Nein, kann man nicht«, stimmte Green Man zu, während er nach unten griff und sich seine rechte Hand um den Pistolengriff legte. Er würde entweder den Polizisten oder sich selbst erschießen müssen. Wenn er sich die Pistole selbst an den Kopf hielt, würde er auch auf seine eigene Familie schießen. Seine Kinder würden zweifellos Schaden nehmen, vielleicht für ihr ganzes Leben. Und trotz all ihrer Vorsichtsmaßnahmen hätte Sharon große Schwierigkeiten zu beweisen, dass sie keine Mitschuld traf. Er würde es sich leicht machen, und sie würde es ausbaden müssen. Und alles, was

er versucht hatte, für die Welt zu tun, alles, was er in Bewegung gesetzt hatte, die ganze unglaubliche Dynamik, die sich aufgebaut hatte, würde zum Stillstand kommen. Also gab es nur eine Möglichkeit, auch wenn sie ihm zuwider war. Sein rechter Zeigefinger berührte den Abzug. Langsam zog er die Pistole hervor.

Plötzlich ertönte Country-Musik. Es war der Refrain eines dümmlichen Songs über Liebe und Verlust. Green Man brauchte eine Sekunde, bis ihm klar wurde, dass es sich um den Klingelton des jungen Polizisten handelte, der sich nun sein Handy ans Ohr hielt. »Ja, Nancy, was gibt's?«

Green Man wartete mit angehaltenem Atem.

Der junge Polizist runzelte die Stirn. »Sagen Sie Mabel, sie soll nicht selber versuchen, sie runterzuholen. Wenn sie sich ihr nähert, wird sie nur gekratzt. Sagen Sie ihr, dass ich mich auf den Weg mache und in zehn Minuten da bin.«

Der junge Polizist steckte sein Handy weg und grinste Green Man an. »Die verdammte Katze klettert jede Woche wieder auf denselben Pekannussbaum.«

»Ich kann mit Hunden mehr anfangen«, entgegnete Green Man mit einem Lächeln, während sein Zeigefinger sanft auf dem Abzug ruhte. »Klingt so, als sollten Sie schnell hinfahren.«

»Ja, ich muss mich beeilen«, sagte der junge Polizist und drehte sich zu seinem Wagen um. »Lassen Sie das Bremslicht reparieren, und zwar fix.«

»Mache ich«, versprach Green Man. »Hey, und viel Glück mit der Katze.«

# Sechs

Ellen erwachte, als in den Nachrichten gerade über die Sprengung des Boon Dam berichtet wurde. Sie speicherte die Information ab und widmete sich wie an jedem anderen Dienstagmorgen ihren Alltagspflichten. Sie setzte Julie an der Carlyle Academy ab, dann gab sie ihren Kurs zu sauberen Energiequellen an der Columbia University. Sie traf sich mit zwei Doktoranden, zog dann in ihrem Büro einen Jogginganzug an und begann ihren täglichen Lauf zum Center. Erst als sie auf den steilen und kurvenreichen Wegen des Morningside Park rannte, gestattete sie sich, innerlich zu jubeln.

Es war ein kühler Tag, und auf den Bürgersteigen von Harlem waren nur wenige Menschen unterwegs. Sie lief den Malcolm X Boulevard ganz bis ans Ende und versuchte, die drei Meilen in einer halben Stunde zu schaffen. Dabei pumpte sie mit den Armen und hob die Knie an, um ein hohes Tempo zu halten. Joggen war Teil ihres täglichen Trainings, und Ellen wusste, dass die Alltagsroutine ihr half, das schwierige Gleichgewicht zu finden, das sie brauchte, um ihre wahren Gefühle in Schach zu halten.

Er hatte ein weiteres wichtiges Ziel getroffen – unerschrocken, kühn, brillant –, und er war ungeschoren davongekommen. Offenbar hatte das, was die Nachrichtenmoderatoren im Fernsehen als »beispiellose landesweite Fahndung« bezeichneten, bislang keine bahnbrechenden Hinweise gelie-



fert. Sie wusste, dass Green Man die riskanteste Phase bereits hinter sich hatte und dass jede Minute, die verging, eine Verhaftung unwahrscheinlicher machte.

Ellen brauchte keinen Hehl aus ihrer Freude zu machen, da alle in ihrer kleinen grünen Aktivistenvelt jubelten, doch sie musste sich auf die gleiche unpersönliche Weise freuen wie alle anderen – ihr gemeinsamer mysteriöser Held, ihr namenloser, gesichtsloser, aber geliebter Kreuzritter, hatte ein weiteres Mal mutig zur Rettung der Spezies zugeschlagen.

Aber während Ellen lief, tauchte aus den Tiefen ihrer Erinnerung ein Gesicht vor ihr auf – ein junges, attraktives und entschlossenes Gesicht. Er hatte ein schüchternes, aber gewinnendes Lächeln und trug eine zur Seite geschobene Yale-Baseballkappe, ein grünes T-Shirt und Jeans. Sie hörte seine tiefe, durchdringende Stimme, als er eine wortgewandte Rede hielt, in der er die behördlich genehmigte Abholzung in staatlichen Wäldern verurteilte. Sie sah seine strahlenden schwarzen Augen, die ihren Blick erwiderten. Sie spürte seine starken Arme um sich, seine weichen, forschenden Lippen auf ihren. Ellen verscheuchte die Bilder und lief schneller.

Nein, er war schon lange nicht mehr da. Tot und begraben. Sie hatte die Grabrede bei seiner Beerdigung gehalten und war gegen Ende unter Tränen zusammengebrochen. Ellens Ellbogen pumpen wie Kolben, und als sie unvermittelt über die 137. Straße sprintete, wäre sie beinahe von einem abbiegenden Auto erfasst worden. Ein Mann rief aus dem Fenster: »Pass auf, wo du hinläufst, verdammte!«

Das Green Center war in einem vierstöckigen Stadthaus untergebracht, in dem sich während der Prohibition eine Mondscheinkneipe befunden hatte. Als sie es entdeckt hatten, war es eine totale Ruine gewesen und sollte abgerissen werden, aber mithilfe ihres Hedgefonds-Geldgebers hatten

sie es von Grund auf renoviert, und jetzt war es eine wahre Augenweide.

Wanda ließ sie mit dem Türöffner ein, dann stand Ellen auf dem edlen polierten Eichenfußboden. In dem großen offenen Kamin knisterte ein Feuer, und die rauchige Wärme war von dem Geruch von Salbei-Weihrauch und von Yogi-Tee erfüllt, den jemand im Imbissraum machte. Das Center besaß eindeutig Hippie-Flair, das ihm eine entspannte und heimelige Atmosphäre verlieh, doch an diesem Dienstagmorgen war die Stimmung alles andere als entspannt. Ellen war sofort umgeben von hektischer Betriebsamkeit – heute war ein im Kalender rot angestrichener Tag für Mutter Erde.

Richard ging auf dem Flur auf und ab, führte offenbar ein Interview mit der Mainstream-Presse. Er schrie in sein Handy, es täte ihm natürlich leid, dass es am Damm Opfer gegeben habe, doch was *wirklich* wichtig sei, sei das, was Green Man selbst dazu ins Feld geführt habe: dass es einen moralischen Imperativ gebe zu handeln, bevor es zu spät sei. »Wir befinden uns in einer offenen Schlacht zur Rettung der Erde, und der einzige Weg, diese Schlacht zu gewinnen, bringt die Zerstörung von Eigentum mit sich und tragischerweise auch einige Opfer. Haben Sie selber keine Kinder?... Sie haben verdammt recht, ich mache es persönlich. Er versucht nur, unseren Kindern die Chance zu geben, ihre achtzig Jahre auf einem nachhaltigen Planeten zu verleben, der dem gleicht, den unsere Eltern uns damals hinterlassen haben.«

Josie, die für die Nachbarschaftshilfe-Programme des Centers verantwortlich war, hatte mehrere junge Angestellte um ihren Schreibtisch versammelt. Gemeinsam betrachteten sie auf einem Computerbildschirm die von einem Grafiker angefertigte Fantasiedarstellung von Green Man. Greenpeace hatte die Bedeutung der Ikone »Green Man« erkannt – als

